

Weitere japanische Erfolge

USA-Kreuzer vom „Portland“-Typ versenkt. — Schlachtschiff der „Nord-Carolina“-Klasse im Korallenmeer schwer beschädigt

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab nachträglich folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht im Korallenmeer bekannt: Ein schwerer USA-Kreuzer vom Typ „Portland“ versenkt und ein USA-Schlachtschiff der „North-Carolina“-Klasse schwer beschädigt. Bei dem früher gemeldeten schwerbeschädigten Kreuzer unbekanntes Namens handelt es sich um den Typ „Louisville“.

Die bereits als versenkt gemeldeten feindlichen Kriegsschiffe waren ein USA-Schlachtschiff der „California“-Klasse und zwei nordamerikanische Flugzeugträger der „Saratoga“- und „Yorktown“-Klasse, während ein britisches Schlachtschiff der „Barpitt“-Klasse und ein australischer Kreuzer der „Canberra“-Klasse beschädigt wurden.

Bei dem schwerbeschädigten Schlachtschiff der „North-Carolina“-Klasse handelt es sich um ein ganz modernes Schlachtschiff der USA-Flotte. Der größte Teil dieser Klasse befindet sich noch im Bau. Die Schiffe dieser Klasse sind 35 000 Tonnen groß mit einer Besatzung von 1500 Mann. Sie haben außer starker Artillerie- und Flugzeugabwehr, zwei Flugzeugschleudern und vier Wasserflugzeuge an Bord. Die „North-Carolina“ selbst ist erst am 13. 6. 1940 vom Stapel gelaufen. Das Schwester Schiff, die „Washington“, wurde am 1. 6. 1940 fertiggestellt. Die schweren Kreuzer der „Portland“-Klasse sind 9800 Tonnen groß und haben eine Besatzung von 551 Mann. Sie haben ebenfalls eine starke Artillerie (u. a. neun 20,3-Zentimeter- und acht 12,7-Zentimeter-Geschütze) sowie zwei Flugzeugschleudern und vier Wasserflugzeuge an Bord. Der schwere Kreuzer „Portland“ ist am 21. 5. 1932 vom Stapel gelaufen und zählt ebenfalls zu den modernen Kreuzern. — Die „Louisville“, ein Kreuzer derselben Größe, wurde am 1. 9. 1930 fertiggestellt.

General Stilwell auf der Flucht

Die geschlagenen Tschunging-Truppen im Stich gelassen. — Nach feiger Flucht in Indien eingetroffen.

Nach Meldungen aus Ostafrika ist der USA-Generalmajor Stilwell, der die geschlagenen Tschunging-Streitkräfte in Burma befehligte, nach abenteuerlicher Flucht über die birmesische Grenze in Dinapur (Britisch-Indien) eingetroffen.

In politischen Kreisen Tokio erklärt man zu der Flucht des USA-Generals, der seine Truppen feige im Stich ließ,

daß Tschunging bestimmt einen schweren Fehler machte, als es das Kommando über die chinesischen Truppen Stilwell anvertraute. Man erinnert an die hastige Flucht Generalmajors MacArthur aus Corregidor und stellt fest, daß die nordamerikanischen Befehlshaber, sobald eine ernsthafte Gefahr droht, offenbar „besondere Fähigkeiten“ entwickeln, das Höhenpanier zu ergreifen. Wenn man in den USA jetzt, genau wie im Falle MacArthurs, alles aufbietet, um Stilwell mit dem Glorionschein eines Helden zu umgeben, um die letzten Niederlagen zu vertuschen, so müsse doch erwartet werden, daß das USA-Volk diesmal auf den neuen Reklamerummel nicht wieder so leicht hereinfallen werde. Zu der Erklärung Stilwells bei seiner Ankunft in Indien, daß er auf „erhebliche Schwierigkeiten“ gestoßen sei, foßert er die Zusammenarbeit mit den Tschunging-Befehlshabern sicherstellen wollte, erklärt man, daß diese Feststellung nur die Unordnung im feindlichen Oberkommando verrate.

Japaner in USA mißhandelt

Wüste Ausschreitungen selbst gegen Staatsbürger der USA. Tokio, 25. Mai. (Ostasiendienst des DNB.) Mit Ausbruch des Grobostasienskrieges am 8. Dezember 1941 wurden gegen die in USA lebenden Japaner selbst zweiter Generation, die also bereits USA-Bürger geworden sind, zahlreiche Gewalttaten verübt, so berichtet ein Vertreter von „Tokio Mafu Schimbun“ in Rom auf Grund einer Unterredung mit dort an Amerika eingetroffenen italienischen Diplomaten. Nach ihrer Darstellung sei es selbst zu Lynchaktionen gegenüber den Japanern durch USA-Mob gekommen. Man könne sagen, daß die in USA lebenden Japaner, und zwar gleichgültig, ob sie vorübergehend dort leben oder bereits in der zweiten Generation dort seien, noch schlechter behandelt würden, als Deutsche und Italiener. Die Ausschreitungen seien vor allem zu Kriegsbeginn besonders heftig gewesen im Gebiet von Los Angeles. Ein Korrespondent von Domei in New York sei am 8. Dezember in der Nacht von mehreren Polizisten aus dem Bett geholt und völlig grundlos schwer geschlagen worden. Er habe sich daraufhin zur Wehr gesetzt und sei schließlich nach Ueberwältigung mit Handschellen gefesselt zusammen mit zahlreichen anderen Japanern in ein Konzentrationslager gebracht worden. Von insgesamt etwa 10 000 Internierten der Achsenmächte seien etwa 6000 Japaner, 3000 Deutsche und 1500 Italiener, die alle wie Straflinge hart arbeiten müßten.

Heimkehr aus Mittel- und Südamerika

Herzlicher Empfang in Frankfurt a. M.

Am Pfingstsonntag trafen aus Lissabon kommend in zwei Sonderzügen weitere Mitglieder deutscher Missionen und der reichsdeutschen Kolonie aus den Ländern Mittel- und Süd-Amerikas, mit denen Deutschland keine diplomatischen Beziehungen mehr hat, mit ihren Angehörigen, insgesamt etwa 400 Deutsche, auf dem mit den Fahnen des Reiches festlich geschmückten Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ein. An der Spitze der Heimkehrer aus Lissabon befanden sich die bisherigen deutschen Missionschefs, Gesandter Knecht von Collenberg, Gesandter Dr. Poensgen und Gesandter Klee. Mit ihnen kamen Gesandter Langmann, Gesandter Roedel und Gesandter Roehreke sowie die Geschäftsträger Landnits, Kaempfe und Hoeller.

Nach langen Jahren eines ebenso schweren wie unerbittlichen Kampfes inmitten einer dem Roosevelt-Imperialismus hörigen Welt, die mit Willkür und Haß, Intrigen und Verleumdungen nicht nur die amtlichen Vertretungen des Reiches, sondern alles Deutsche verfolgte, kehren sie ins Reich zurück, an ihrer Seite die deutschen Schriftsteller, die unter den schwierigsten Umständen ihre Richterfunktionsfähigkeit für die deutsche Presse ausgeübt haben. Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop ließ Unterstaatssekretär

Luther auf dem Hauptbahnhof die Rückkehrer willkommen. Für die Auslandsorganisation der NSDAP begrüßte Gauamtsleiter Hellermann die Heimkehrer. Zum Empfang der Deutschen aus Übersee hatten sich ferner in Vertretung des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger Kreisleiter Schwebel, der Stadtkommandant von Frankfurt Generalmajor Lieb und Bürgermeister Kremmer mit zahlreichen weiteren Vertretern von Staat, Partei, Wehrmacht und der Stadt Frankfurt eingefunden. Nach der Ankunft fand im Bürgeraal des Römer ein Empfang statt. Unterstaatssekretär Luther übermittelte allen den Dank des Reichsaußenministers für Treue und Pflichterfüllung. Gauamtsleiter Hellermann wies darauf hin, daß das internationale Judentum jetzt seine letzten Kräfte aufgeben habe, um das deutsche Volk niederzuzwingen. „Hier im Reich aber“, so erklärte er weiter, „finden Sie ein Volk vor, das bereit ist, zu kämpfen und die Lasten des Krieges zu tragen, von denen auch Sie nicht verschont bleiben werden. Sie werden aber ebenso wie das ganze deutsche Volk mitgeriffen werden von dem unbändigen Siegeswillen, der uns alle in der nationalsozialistischen Kampf-gemeinschaft erfüllt.“

Frühjahrschlacht um Charkow

Gewaltige Anballungen eigener und feindlicher Artillerie. — Stukas und Jäger beherrschen den Luftraum

Von Kriegsberichterstatter Fred Gressenbauer

RA. Die große Frühjahrschlacht im Raume um Charkow nimmt nach den Tagen schwersten Ringens einen für die Sowjets höchst ungünstigen Verlauf. Ueber 500 bolschewistische Panzer sind bis jetzt vernichtet worden. 20 feindliche Schützen Divisionen wurden Tag für Tag unter blutigsten Verlusten für die Sowjets in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Im Nordosten von Charkow bröckelt die Offensivbasis Timoschenkos, der Brückenkopf diesseits des Dnepr, immer mehr ab. Deutsche Panzer versetzen den feindlichen Panzbrigaden langsam, aber sicher den Todesstoß. Schon sind die Massen der aufstretenden bolschewistischen Panzer kleiner geworden, schon manövrierten sie vorzichtiger und ängstlicher im Gelände herum. Der geschlossene Rammblock der sowjetischen Offensivtruppen mußte sich, durch die geschmeidige Verteidigungstaktik der deutschen Verbände gezwungen, in vielen Einzelkämpfen zersplittern. Die Schlacht geht ihrer entscheidenden Wendung entgegen.

Die Sonne brennt mit hochsommerlicher Kraft auf das ausgetrocknete wellige und schluchtenreiche Gelände herab. Wertwürdiges Land der Extreme. Im Winter eine unerträgliche Kälte, im Mai eine bössartige erschöpfende Hitze. Die Erde dampft und brennt. Unüberblickbar weit sind die Bodenwellen mit grauen Rauchpilzen bedeckt. Drüben auf den feindlichen Höhen bersten unsere Granaten, hier im deutschen Aufmarschraum schießen die Explosionen der Sowjetgeschosse hoch. Große Flächen ausgedörrten morrigen Getreides stehen in Flammen. Saftiges Grün leuchtet aus den blauen Schwaden, die die Täler durchziehen, hervor. Unzählige schmutzige braune Staubfahnen wandern die Höhen und Mulden entlang. Berichwichte und verdreckte MAW-Fahrer strecken ihre Gesichter weit aus den Führerhäusern heraus, um an den blind gewordenen Sturmfahrern vorbei nach vorn sehen zu können. Der Gefechtsstand eines Infanterieregiments hat sich auf einem kleinen Hügel tief in die Erde hineingewöhlt. Die Sicht geht von da aus bis in einen Umkreis von 20 Kilometer.

Ueberall Wracks von Sowjetpanzern.

Die Zusammenballung der eigenen Artillerie erinnert unwillkürlich an den 22. Juni, als wir den Vormarsch gegen den Sowjetloß begannen. Es ist fast alles so wie damals, nur daß hier die Bolschewisten nicht minder kräftig mit ihren Geschützen antworten, denn uns gegenüber wurde ja die Artillerie für eine vorangelegte Offensive zusammengezogen. Die Luft ist voll höllischen Geträs: Abschüsse, Einschläge, das Wimmeln der Splitter. Rauch. Feuer. arane Stahlhelme, die blitzschnell

in den Erdlöchern versinken und wieder auftauchen. Männer schreien sich Besehle zu, Kräder rufen über die Felder, und auf den Straßen hört das Rollen der Munitionsfahrzeuge, der Verpflegungsstöße und der Panzer nicht auf. In Schichten und auf Höhen verstreut sieht man schwarze Kolosse liegen; es sind die ausgebrannten und zermetrierten Wracks sowjetischer Tanks. Zum Teil waren es unsere Panzer, denen sie in erbitterten Schlachten unterlagen. Zum anderen Teil wurden sie Opfer der deutschen Panzerabwehrkanonen, oder sie flogen unter der geballten Ladung eines kühnen Panzervernichtungstrupps in die Luft. Jenseits der sowjetischen Linien liegen auf einer Höhe seit Tagen schon sieben oder acht bolschewistische Tanks, sie konnten ihrer Bestimmung gar nicht mehr zugeführt werden, weil unsere Luftwaffe haarigartig gezielt hatte.

50 bis 60 Stukas reifen, schwer beladen und stolz, über den brodelnden Feldern, keine Flak stört ihre Flügel gegen die feindlichen Linien. Wir wissen nicht, warum das diesmal so ist, denn sonst tanzen die weißen und schwarzen Flakwolken immer zwischen sie hinein. Der Artillerieflieger brummt wie eine Hummel über den sowjetischen Armeestellungen herum. Deutsche Messerschmitt-Maschinen jagen den Luftraum nach feindlichen Flugzeugen ab. Dann stürzen die Stukas zu zweit, dritt und viert gegen die erkannten Ziele herab. Mit dem Aufheulen ihrer Motoren schweigt für Minuten die Artillerie-schlacht, und wenn die Erde von den schweren Einschlägen der Bomben erzittert, schlägt die Luft wie ein harter Gegenstand an das Ohr. So geht es Stunde um Stunde.

Der General ganz vorn

Am Regimentsgefechtsstand steht der General, der eine Infanteriedivision führt. Er will den erbitterten Kampf, den eines seiner Regimenter an diesem Brennpunkt der Abwehrschlacht gegen die gewaltige zahlenmäßige Uebermacht der Sowjets zu führen hat, selbst in die Hand nehmen. In den frühen Morgenstunden hatten die Bolschewisten mit zwanzig Panzern die Stellung eines Bataillons angegriffen und die deutschen Infanteristen zu einem kurzen Rückzug gezwungen. Der General hatte persönlich eingegriffen und die Männer wieder zu erhöhter Aktivität angespornen. Der Panzerangriff wurde abgestoppt, die nachdrückenden Sowjetmassen zurückgeworfen und unter ein vernichtendes Artilleriefeuer genommen. Gegen Norden hin laufen noch immer Bolschewisten in Stärke einer Kompanie im deutschen Feuer herum. Sie finden keinen Ausweg mehr aus diesem Herentzettel, denn die vorgeschobenen Beobachter der deutschen Artillerie lassen sie nicht mehr aus der Range heraus. Einige der Sowjets laufen mit erhobenen

Drei Sowjetarmeen eingeschlossen

Große Kesselschlacht im Raum südlich Charkow — Im mittleren Frontabschnitt über 30 Ortschaften genommen. Feindliche Kräfte in Lappland zerschlagen — Bomben auf britischen Stützpunkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Raum südlich Charkow haben sich zu einer großen Kesselschlacht entwickelt. Die Masse von drei sowjetischen Armeen, darunter starke Panzerkräfte, ist eingeschlossen. Alle Ausbruchversuche sind unter schwersten Verlusten des Gegners gescheitert.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei eigenen Angriffsunternehmungen über 30 Ortschaften genommen. Südostwärts des Krimmeeres scheiterten örtliche Angriffe des Feindes.

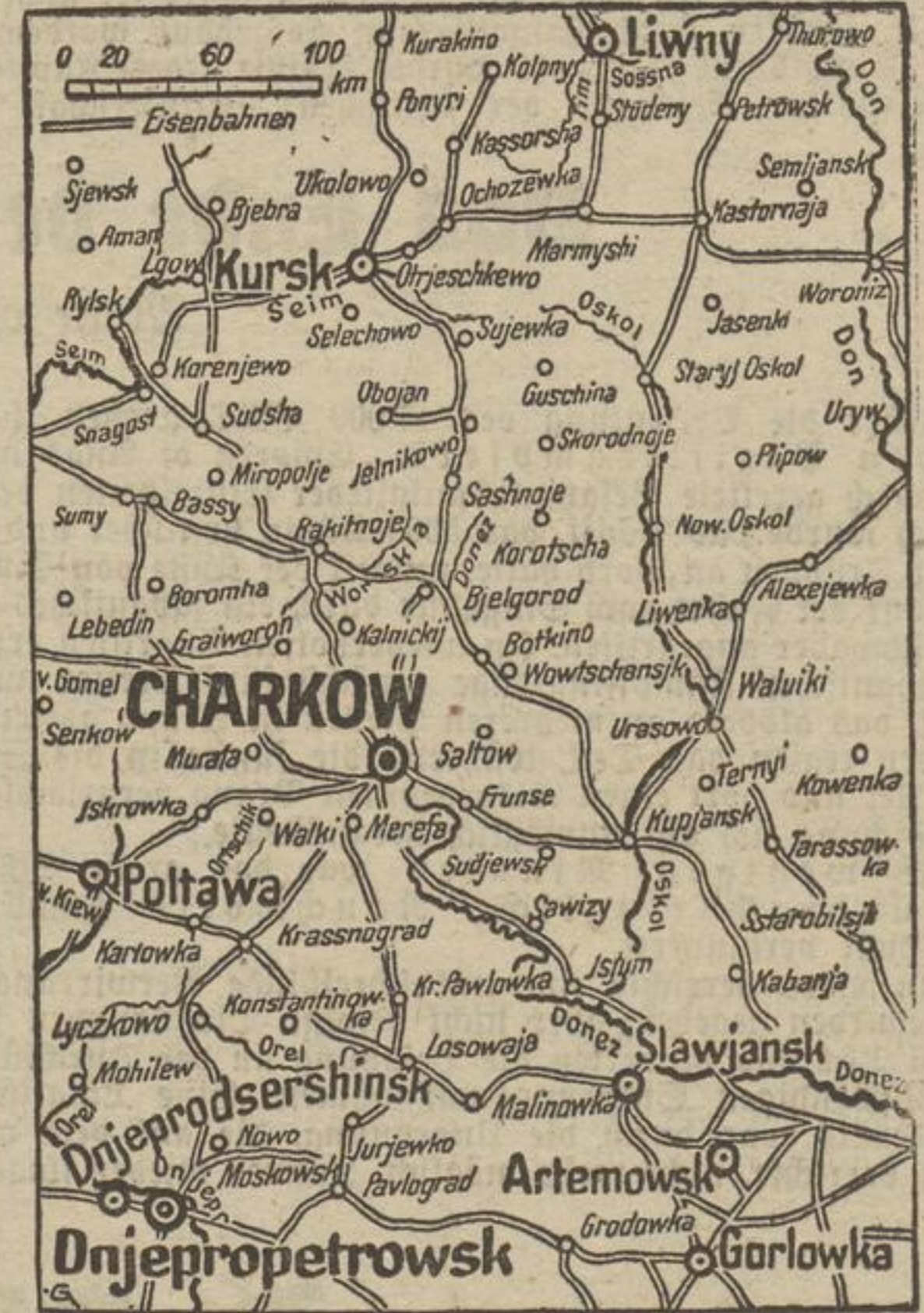
In Lappland zerschlugen deutsche und finnische Truppen in mehrtägigen harten Kämpfen feindliche Kräfte in Stärke von mehreren Divisionen. Hierbei hat die Radfahr-Abteilung 99 trotz schwieriger Geländeverhältnisse eine hartnäckig verteidigte tiefgelagerte feindliche Bunkerstellung durchbrochen.

An der Randalakshabucht vernichteten Sturzkampfflugzeuge eine wichtige Brücke der Murmandbahn.

Kampffliegerverbände belagten in der letzten Nacht einen Stützpunkt leichter britischer Seestreitkräfte an der Südküste Englands wirksam mit Spreng- und Brandbomben.

Ins Verderben gerannt

Als die Bolschewisten am 12. Mai zu ihren massierten Angriffen im Raume von Charkow antraten, da wurde dieser Kampf mit einem gewaltigen Redeschwall begleitet. In einem Aufruf an die bolschewistischen Horden war vom „Beginn der entscheidenden Offensive gegen den hartnäckigen Feind der Sowjetunion“ die Rede, von dem „Eintritt in eine neue Phase des Krieges“ und vom „Beginn der Befreiung der Sowjetunion“. Die britischen und nordamerikanischen Heer unterführten die Erklärungen der Bolschewisten noch. Ohne Zweifel war das Ziel der Sowjetoffensive sehr weit gesteckt. Es ging um nichts Geringeres als um die Einnahme von Charkow und einen Vorstoß nach Südwesten mit dem Ziel, die deutschen Truppen im Donezbecken einzufesseln und die deutsche Front aufzurollen. Gleichzeitig wollten die Bolschewisten von der Halbinsel Kertsch aus zum Großangriff gegen die Krim losbrechen. Sehr bald aber war auch dieser Anschlag der Bolschewisten schmachlich gecheitert.



Der Raum von Charkow. Weltbild-Grafik

Auf der Krim ist die deutsche Führung dem Feind zuvorgekommen. Am 8. Mai begann die erste größere Schlacht dieses Jahres, die in wenigen Tagen zur Vernichtung der auf der Halbinsel Kertsch massierten bolschewistischen Truppen führte. Mit dem deutschen Gegenangriff auf Kertsch war der strategische Plan der Bolschewisten völlig aus den Angeln gehoben. Die Bolschewisten mußten nun, wenn sie ihren ursprünglichen Plan auch nur einigermaßen durchführen wollten, auch im Raume von Charkow loszschlagen. Es war die Absicht der Bolschewisten, durch die Massierung technischer Waffen den Durchbruch um jeden Preis zu erzwingen. Nach den Feststellungen des Senders Schenectady vom 15. Mai, die aus „Informationen direkt aus Charkow“ zurückgehen sollten, sollten angeblich 2 1/2 Millionen Mann mit 3000 Panzern und mit 1500 Flugzeugen in zwei Durchbruchstellungen tief in die deutschen Stellungen eingedrungen sein. Wenige Tage später, am 21. Mai, feierte der britische Nachrichtendienst die Schlacht bei Charkow als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten. Triumphierend wurde verkündet: „Die Sowjets rücken nach Westen vor!“ Heute aber ist von diesem verführten Triumphgeschrei nicht mehr übriggeblieben.

Der DNB-Bericht vom 25. Mai stellt klipp und klar fest, daß die bolschewistischen Horden, die im Raume von Charkow vorgeworfen worden sind, nicht nach Westen in den Sieg mar-

handen auf die deutschen Linien zu, die anderen fallen sinnlos, wie es mit den Bolschewisten schon immer war.

Am Abend stoben die deutschen Kompanien gegen die Reste der eingebrochenen Sowjets vor. Die feindliche Artillerie legt ein schweres Sperrfeuer vor die deutschen Stoßtrupps hin. Rauch und Pulverdampf haben binnen weniger Minuten die Infanteristen verschluckt, und immer wieder haufen die Geschosse hinein. Jetzt tauchen die deutschen Truppen jenseits des Sperrfeuers wieder auf, und ihre Maschinengewehre rattern wütend in die feindlichen Widerstandsnester hinein. Die Bolschewisten sind überausfurcht und türmen, denn sie hätten nie geglaubt, daß die Deutschen dieses Sperrfeuer durchstoßen könnten. Sie laufen und laufen, fallen, fallen. Die Stukas sind plötzlich

wieder da, stürzen mit ihrer Bombenlast auf die flüchtenden, Pulks herab und greifen mit ihren Bordwaffen in den Kampf ein, nachdem sie die Broden losgeworfen sind, und dann sind die verlorenen Stellungen auf den Höhen wieder besetzt. Die Schlacht geht weiter für die Sowjets so bitteren Ende entgegen in all ihrer Wut, Schwere und Unerbittlichkeit.